

Michaeliskirche Zeitz – Altarrückwand

Aus einem sehr lesenswerten Aufsatz unserer Dombaumeisterin Regine Hartkopf, der im Saale-Unstrut-Heft 2017 erschienen ist, seien hier nur die Passagen angeführt, die sich auf das Altarbild von Lucas Cranach d.J. und die Altarrückwand beziehen:

Zu Beginn meiner intensiven Beschäftigung mit der Michaeliskirche um das Jahr 2011 bot das Haus ein wenig hoffnungsvolles Bild. Zwar konnte in den 1990er Jahren in Teilschritten die komplexe Dachlandschaft der Michaeliskirche gesichert und neu eingedeckt werden – jedoch zeigten sich die Fassaden sanierungsbedürftig. Starke Salzschädigungen hatten dem Mauerwerk zugesetzt und ein gewisser morbider Charme der Vergänglichkeit geht nach wie vor von den noch nicht bearbeiteten Bereichen der Westfassade aus. Sandsteine, die bis kurz vor dem Totalverlust zurückgewittert standen, eine Figurengruppe am Eingangsportal, bei deren Christuskind das Köpfchen abhanden gekommen war – ein trauriges Bild.

Noch mehr jedoch war es der Innenraum, der sich zunächst einer liebevollen Zuwendung verspernte. Warum das? Zu meiner persönlichen Klärung dieser auf Emotionen beruhenden Frage muss man zunächst ein wenig in die Geschichte zurückblicken:

Die Michaeliskirche spielte als Hauptpfarrkirche der Stadt unweit des Marktes eine gewichtige Rolle im Leben der Zeitzer Bürger. Neben dem Rathaus ist sie auch optisch von jeher ein markanter Punkt in der Oberstadt. Zunächst als Basilika auf kreuzförmigem Grundriss erbaut, erfuhr sie einen spätgotischen Umbau zur dreischiffigen Hallenkirche mit weitläufigen Seitenschiffen. Auch wurden im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts Vorhalle und Nonnenempore sowie Bibliothek und Sakristei baulich angefügt. Diese Veränderungen und ihre Ausstattung – wie z.B. die nun wieder zugänglichen Wandmalereien der Nonnenkapelle – spiegeln die einstige Bedeutung des Raumes wider.

Entsprechend war der gesamte Kirchenraum reich ausgestattet mit Epitaphen, Altären und vielfältiger Kunst. In den 1820er Jahren allerdings begann für die Kirche eine harte Zeit. Der damalige Superintendent Delbrück veräußerte die reiche Ausstattung der Kirche nahezu vollständig und hinterließ einen leeren, kargen Innenraum.

...

Die Kirche wurde nach Entleerung neu ausgestattet mit den heute noch erhaltenen Emporen, der Kanzel und den Bänken. Die Holzausstattung aus dieser Zeit ist eher grob gearbeitet und war ursprünglich in schwarz/grauer Grisailletechnik bemalt. Dieser relativ dunkle Raumeindruck im Zusammenspiel mit der Bemalung der Wände bewog schon Zeitgenossen zu Kritik. Es sei auch darauf hingewiesen, dass aufgrund der diversen Veränderungen des Innenraumes das ursprüngliche Fußbodenniveau um mindestens 60 cm angewachsen war und somit der gesamte Raumeindruck eher niedrig erschien. Dies wurde durch die Emporen noch weiter betont.

Anlässlich des 1000jährigen Stadtjubiläums 1967 erfuhr die Michaeliskirche eine umfangreiche Instandsetzung unter Leitung der Denkmalpflege. Damals wurden Putz und Farbe des Innenraums erneuert. Die Wände wurden weiß, die Rippen grau und die Holzausstattung grau/grün/gold gefasst. Der mittelalterliche Altarblock im Hohen Chor wurde weggenommen, der Chor auf das gleiche Höhenniveau wie die Vierung eingeebnet und anstelle des Altars mit einer Orgel bestückt. Die Fenster im Osten erhielten eine Gestaltung des Dresdner Künstlers Hermann Naumann. Der ehemals vorhandene Mittelgang wurde eliminiert und die Fußböden mit Ziegel- und rot eingefärbten Betonplatten ergänzt. Nun, um 2011, also 50 Jahre später, wirkte der Raum in weiten Teilen gedungen und düster. Natürlich war die technische Ausstattung, besonders das Licht, weit überlebt. Aber auch baulich bildete die tiefe Westempore dunkle Zonen, welche in den Raum ausstrahlten.

.....

Wie nun lässt sich hier ein tragfähiges Konzept zur Instandsetzung und Ordnung des Raumes finden?

.....

So begann ein langer gemeinsamer Arbeitsprozess mit der Gemeinde, der Kirchenleitung, der Denkmalpflege und selbstverständlich mit dem Bauherrn, also den Vereinigten Domstiftern.

Rückblickend lässt sich die Idee der Neukonzeption sehr einfach beschreiben. Das Gesamtkonzept ruht auf drei Säulen:

Licht – Farbe – innere Ordnung.

Grundlage war der Wunsch, dem Raum etwas Leichtes und Einladendes zurückzugeben, gleichzeitig aber auch seine Sakralität zu stärken.

Um diesen theoretischen Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen, wurde als erstes gemeinsam entschieden, ein Gemälde des Christus Salvator von Lucas Cranach d.Ä. wieder in den Kirchenraum zurückzubringen. Diese großformatige Darstellung des Retters und Erlösers der Welt wurde Anfang der 2000er Jahre aus der Kirche herausgenommen, einer umfassenden Restaurierung durch die Hochschule für Bildende Künste Dresden unterzogen und seitdem aus klimatischen Gründen in der Schatzkammer des Merseburger Doms aufbewahrt. Die Rückführung nach St. Michaelis sollte allerdings an relevante Stelle mit Wirkung in den Raum geschehen. Dies konnte nur eine Präsentation des Bildnisses des Auferstandenen im Chor bedeuten. So weit wurde relativ zügig Einigkeit erzielt. Die Form, in welcher das Gemälde aufgestellt werden sollte, wurde allerdings lang anhaltend diskutiert.

Zunächst wurden klimatische Untersuchungen des Raumes vorangestellt. Diese ergaben, dass eine freie Aufstellung ohne Kontakt zur Außenwand unter den gegebenen klimatischen Verhältnissen durchaus möglich ist, solange keine direkte Sonneneinstrahlung die

Bildoberfläche trifft. Entsprechend wurde eine Neuverglasung des Südfensters im Chor festgelegt.

Die Auswahl des Künstlers für die Verglasung erfolgte gemeinsam mit der Kirchengemeinde. Ein gemeinsamer Besuch der Naumburger Ausstellung „Glanzlichter“ mit einem Überblick über die zeitgenössischen Positionen von Glasmalerei kristallisierte sehr schnell einen gemeinsamen Favoriten für die Aufgabe heraus. Es wurde der Künstler Günter Grohs beauftragt, für den gesamten Chor einen Entwurf zur Neuverglasung zu erarbeiten. Dabei war jedoch zu beachten, dass zunächst nur das Südfenster zur Ausführung kommen konnte, da für die Naumannschen Ostfenster noch keine Einigkeit zum Versetzen an eine andere Stelle im Kirchenraum erzielt werden konnte.

Nach Klärung der Frage zur Lichtführung im Chor und dem Ausräumen eventueller Bedenken in klimatischer Hinsicht ging es um die Form der Neuaufstellung des Gemäldes. Sollte im Hohen Chor der erst jüngst verloren gegangene mittelalterliche Altar nachgebildet werden? Könnte man darauf aus dem Gemälde und den im Raum verstreuten Apostelfiguren ein Altartryptichon bilden? Für die Außenseiten wären möglicherweise Altarflügel mit Darstellungen von Schmerzensmann und Schmerzensmutter aus dem Depot der Vereinigten Domstifter in Frage gekommen. ...

Allein: die Idee scheiterte an der Sorge, mit Einfügen des Salvator Mundi in ein Altarbild ein neues Kunstwerk zu bilden – mit allen rechtlichen Konsequenzen. Außerdem war die Frage nicht einvernehmlich zu beantworten, wie in einem reformatorischen Gottesdienst der neue Hochaltar einzubinden sei.

Dennoch – alle Strahlkraft der Kirche kann nur von Christus, dem Auferstandenen, ausgehen. Dies ist sicher religiös unumstritten, sollte aber auch im Raum und baulich ablesbar sein.

Zwangsläufig führte also die Aufstellung des Salvators im Chorraum zur Wiederherstellung der Raumstruktur vor 1965 – der Erhöhung des Hohen Chores um eine Stufe und der erneuten Schaffung eines Mittelgangs.

...

Aber zurück zum Salvator – wie nun weiter? Nach verschiedenen, zunächst ergebnislosen Diskussionen zur Aufstellung wurde entschieden, den Künstler Günter Grohs seine Gedanken zu den Fenstern weiterführen zu lassen und für den gesamten Hohen Chor mit seinen Prinzipalstücken einen Entwurf vorzulegen. Dieser legt als tragende Rückwand für das Gemälde des Salvator Mundi eine geschichtete, weiß lasierte Holzkonstruktion nahe. Diese bildet eine transparente spielerische Schicht vor den Ostfenstern und trennt die

Fenster in ihrer Farbigkeit von dem Bildnis. Es entsteht ein Spiel aus Licht und Schatten, aus Fläche und Linie.

Natürlich ist es gedacht, geplant und eigentlich notwendig, die Ostfenster an einen geeigneten Ort zu translozieren und Raum zu schaffen für die Weiterführung von neu gestalteten Grohs`schen Fenstern analog der Südseite. Diese würden einen angemessen zurückhaltenden und eleganten Grund für das Cranachgemälde darstellen.

Nun ist es aber noch nicht so weit. Die Ostfenster von Hermann Naumann sind da und kommunizieren laut mit dem Cranach.

.....

Fazit

Mit dem Gottesdienst zum Pfingstmontag 2017 wurde der Kirchenraum von St. Michaelis wieder in Nutzung genommen. Es ist gelungen, den Innenraum respektvoll zu überarbeiten, ohne ihn grundsätzlich zu verändern. Dennoch ist die Gesamtwirkung des Raumes heute eine vollständig andere als vor Beginn der Sanierung. Die Kirche begrüßt ihre Besucher freundlich.

Auch wenn die Arbeiten im Außenbereich noch nicht vollständig abgeschlossen werden konnten - dazu sind noch zwei weitere Bauabschnitte notwendig – St. Michaelis in Zeitz ist ein markanter Punkt im Bild der Oberstadt Zeitz. Ein Besuch dieses Hauses ist lohnenswerter denn lange zuvor.